

Lebenslang für drei Chinesen gefordert

In einem der längsten und aufwändigsten Prozesse vor dem Münchner Schwurgericht um den Mord einer Chinesin hat die Staatsanwaltschaft lebenslange Haft für den Ehemann und dessen zwei Brüder gefordert. Der 52 Jahre alte chinesische Kaufmann habe beschossen, seine gleichaltrige Frau aus Angst vor einer Abfindung zu töten, nachdem sie sich von ihm scheiden lassen wollte, sagte Ankläger Thomas Bott in seinem Plädoyer. Der 44 Jahre alte Bruder habe ihm durch eine gemeinsame Geschäftsreise nach Peking ein Alibi verschafft, während der 49 Jahre alte Bruder seine Schwägerin am 30. Juni 2004 getötet habe. Er habe sie bewusstlos geschlagen, erdrosselt und in die Badewanne gelegt. Das Wasser habe er laufen lassen, um einen Selbstmord vorzutäuschen.

Zunächst hatten die Ermittler auch an einen Suizid gedacht, doch das Obduktionsergebnis und das Spurenbild am Tatort widerlegten die Version. DNA-Spuren in der Wohnung wiesen auf den 49-Jährigen als Täter hin. Der Ehemann geriet als Anstifter durch einen Abfindungsvertrag in Verdacht, den die Fahnder am Tatort gefunden hatten.

Später stelle sich zudem heraus, dass die Frau „ein gefährliches Wissen über alle drei Brüder hatte“, sagte Bott. Die beiden Älteren nämlich lebten in Deutschland unter falschem Namen und wurden in China wegen anderer Straftaten gesucht. Der jüngste Bruder betrog den chinesischen Staat um Fördergelder für angebliche Fortbildungsreisen.

Bott geht von einem heimtückischen Mord aus, bei dem die Schuld der drei Angeklagten wiege besonders schwer. Die Verteidiger wollen am 19. März plädieren. Mit einem Urteil ist am 23. März zu rechnen. ■ bl

POLIZEIBERICHT

Straßenbahn entgleist

Eine Tram der Linie 17 ist am Sonntagmittag am Romanplatz aus ungeklärter Ursache entgleist. Die Feuerwehr konnte die Bahn in einstündiger Arbeit mit Seilwinde und Muskelkraft zurück in die Schienen zwingen. Verletzt wurde niemand. ■ lö

Bett in Klinik brennt

In der geschlossenen Abteilung der Nervenklinik an der Nußbaumstraße hat am Sonntag gegen 9.30 Uhr ein Bett gebrannt. Die Feuerwehr geht davon aus, dass ein Patient es angezündet hat. Bei Ankunft der Einsatzkräfte war die betroffene Station bereits geräumt. Ein Pfleger hatte das Bett gelöscht, dabei aber eine Rauchvergiftung erlitten. Sonst wurde niemand verletzt. Der Feuerwehr blieb nur, den Pfleger zu versorgen und gründlich zu lüften. Schaden: 10 000 Euro. ■ lö

Prügelnde Raucher

Weil dieser ihm keine Zigarette geben konnte, hat ein Unbekannter am Freitag einen 21-jährigen Informatiker ins Gesicht geschlagen. Der war gegen 23.50 Uhr auf der Franziskanerstraße unterwegs, als zwei Männer ihn nach dem Glimmstengel fragten. Er hatte keinen, da beleidigten die Männer ihn. Als er drohte, die Polizei zu rufen, schlug einer ihn mehrfach. Die Täter flohen. ■ lö

Tram ausgebremst

Durch einen Spurwechsel auf der Bayerstraße hat der Fahrer eines gelben Kleintransporters den Fahrer der 18er-Tram am Freitag um 8 Uhr zu einer Vollbremsung gezwungen. Eine 63-Jährige, die in der Tram stand, stürzte und musste ins Krankenhaus. Die Polizei bittet um Hinweise. Telefon: 089/62 16 33 22. ■ lö

ANNO DAZUMAL – MÜNCHEN IM RÜCKBLICK

Schutzlos ausgeliefert: Die Dienstboten

Kritik an der Gesindeordnung – Streit im Stadtrat um das Schächten

Von der „guten alten Zeit“ wird meist voller Wehmut gesprochen: Dass einst manches, wenn nicht alles, „besser“ war, gilt als ausgemacht. Unsere Serie „Anno dazumal“ bringt jeden Montag ein Stück Vergangenes zurück. Und vielfach zeigt sich dabei, dass der Schuh die Münchner schon damals an ähnlichen Stellen drückte wie heute.

■ 1907

Auf einem Treffen des Vereins der Hausangestellten werden einige bittere Feststellungen getroffen: Die Dienstboten seien fast völlig schutzlos den unsittlichen Anträgen der Dienstherrn oder ihrer erwachsenen männlichen Angehörigen ausgesetzt; den besten Beweis für diese Schutzlosigkeit biete die außerordentliche Zahl von unehelichen Geburten der Dienstmädchen und der bedeutende Prozentsatz, den sie zur Prostitution stellten. Äußerst ungenügend sei gewöhnlich die Entlohnung und die zur Erholung bestimmte Freizeit. Deshalb sei die Abschaffung der Gesindeordnung dringend notwendig.

Als eine Art Kontrastprogramm wirkt da ein Bericht der „Münchener Zeitung“ (MZ) über die „Galatäfel“ aus Anlass des 80. Geburtstags von Prinzregent Luitpold für hohe Offiziere, an dem auch zahlreiche bayerische Prinzen teilnehmen. Man trifft sich im Hofballsaal der Residenz „zu 187 Gedecken“, auf der Speisekarte stehen Consommé Madeira, gedünsteter Schinken mit Frühlingsbohnen, Fasan, Gänselebermousse in Aspik, Poularde, Eis und Käse, dazu verschiedene Weine. Das Blatt schließt wie folgt: „Nach der Tafel wurde im Habsburger Saal, im Siegestempel und im Saal Karls des Großen der Kaffee gereicht, während der Regent und die Prinzen Cercle hielten.“ („Cercle“ war eine gebräuchliche Bezeichnung für einen Empfang bei Hofe oder, wie hier, einen vornehmen Gesellschaftskreis.)

Eine Umfrage der Stadt bei den Geschäftsverbänden ergibt eine deutliche Mehrheit für eine totale Sonntagsruhe. Einer steigenden Beliebtheit erfreuen sich die „Automobil-Droschken“, im Laufe des Monats wird ihre Zahl von 25 auf 30 steigen.



1907 wurde die unwürdige Bezahlung und Behandlung des Hauspersonals luthals beklagt. Zwei Jahre später stellte die „Münchener Illustrierte Zeitung“ den Münchner Dienstboten ein recht fragwürdiges Zeugnis aus: Vielfach fehlte es an Fleiß und Zuverlässigkeit. Die Collage, die eine ganze Zeitungsfülle füllte, zeigt (im Uhrzeigersinn, von oben) die Kinderfrau, das „Kocherl“, die Zugeherin, den Chauffeur und das Stubenmädchen. In der Mitte eine böhmische Amme beim Spaziergang neben ihrer Dame.

Aus dem Buch „Prinzregentzeit“ von Richard Bauer, Verlag C.H. Beck

Über 500 Post- und Bahnmitarbeiter müssen im Zuge der Verkehrsverwaltungsreform die Stadt verlassen.

Im Zuge der Stadtrats-Debatte um eine Revision der Schlacht- und Viehhofordnung entspinnt sich teilweise

scharfe Wortgefechte bei den Fragen des Zwischenhandels und des Schächten.

Zum Wetter meint die „MZ“ unter anderem: „Der Winter wirft, bevor er am 21. März offiziell abgerufen wird, mit Schnee und Eis um sich,

als stünde er erst am Anfang seiner Herrschaft.“

■ 1932

Auch München ist natürlich erfasst vom Wahlkampfieber anlässlich der Wahl des

Reichspräsidenten. Die „MZ“ legt Wert auf die Feststellung, dass der von ihr unterstützte bisherige Amtsinhaber von Hindenburg seit 1929 Ehrenbürger der Stadt ist, wie vor ihm Reichskanzler von Bismarck. Die Abstimmung ergibt, dass Hindenburg in München fast doppelt so viele Stimmen wie Hitler erreicht, im Ganzen ihm aber rund 170 000 Stimmen zur erforderlichen Mehrheit fehlen. Er kommt auf 18 661 736 Stimmen (49,45 Prozent), Hitler auf 11 338 521 und der Kommunist Thälmann als Dritter auf rund fünf Millionen.

Im Münchner Landtag werden Neuwahlen für den 24. April beschlossen und damit die Auflösung bestätigt. Die ersten neuen Vierpfennigstücke tauchen auf und werden von der „MZ“ als „für uns Münchner fast wie Bierzeichen anzusehen“ beurteilt. Auf einer Versammlung der Bäckerinnung wird festgestellt, dass die Einnahmen der Betriebe um 20 bis 40 Prozent zurückgegangen seien und die Feinbäckerei „fast zum Erliegen gekommen“ sei.

In einem Kaffeehaus schießt ein junger Mann auf seine Ex-Verlobte und bringt sich anschließend um, im Westend zielt ein Kommunist auf zwei Polizeibeamte und verletzt beide schwer.

In Münchner Oberrealschulen können einige Reifezeugnisse nicht ausgehändigt werden, weil die Eltern Schulgeld schuldig sind.

■ 1957

Die Zahl der Verkehrsunfälle steigt: 22 208 wurden 1956 registriert gegenüber 19 315 im Jahr zuvor. Innerhalb kurzer Zeit wird die sechste Autodiebesbande gefasst, vorwiegend junge Männer.

Die Arbeitszeit bei Spenglern, Installateuren und Kupferschmieden wird auf 45 Wochenstunden verkürzt, die Löhne nach vier Prozent am 1. März um acht Prozent am 1. Mai erhöht.

Dr. Josef Müller erhält 1554 Stimmen bei der Wiederwahl zum Münchner Bezirksvorsitzenden der CSU.

Im Dantestadion findet vor Tausenden von Zuschauern das erste Münchner Frauenfußballspiel statt, das Westdeutschland mit 4:2 gegen Westholland gewinnt. ■ hw



Frank-Markus Barwasser alias Erwin Pelzig Bild: BR/Foto Sessner

Sommer-Taler: Narrhalla ehrt Erwin Pelzig

Eigentlich kennt man ihn ohnehin fast nur noch unter seinem Alter Ego: Erwin Pelzig. Der Journalist, Kabarettist und Autor Frank-Markus Barwasser wird am Sonntag, 18. März, für seinen scharfen Blick auf die Bayern mit dem „Sigi Sommer Taler 2007“ der Münchner Faschingsgesellschaft Narrhalla belohnt. Laudator ist der Kabarettist Urban Priol, das Rahmenprogramm bestreiten das „Dennis Meyer Quartett“ und „The Funny Valentines“. Die Veranstaltung beginnt um 20 Uhr im Wirtshaus Schlachthof, Zenettstraße 9. Karten kosten 23 Euro an der Abendkasse.

Erst vor vier Wochen war Barwasser mit dem „Rosentrauf des Jahres“, dem Kulturpreis der „tz“, ausgezeichnet worden. ■ jeb



Urban Priol hält die Lobrede. Foto: dpa Nach Sigi Sommer ist der Preis benannt.

„Versöhnte Verschiedenheit“ als Vorbild

Das „neue Verhältnis von Juden und Christen“ hat nach den Worten des römischen Kurienkardinals Walter Kasper als „Modell versöhnter Verschiedenheit“ einen besonderen Vorbildcharakter. Es könne ein Modell dafür sein, wie religiös und kulturell verschiedene Menschen mit dem Hintergrund einer schwierigen Geschichte lernen, in Frieden und oft sogar in Freundschaft zusammenzuleben.

Kasper hielt am Sonntag im Alten Rathaus als Gast der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit die Festrede zur Eröffnung der „Woche der Brüderlichkeit“. Deren Thema lautet in diesem Jahr: „Redet die Wahrheit“.

Für die katholische Kirche bedeute dieses, dass das Recht des jüdischen Volkes auf das Land seiner Väter und „nicht nur die Existenz, sondern auch das Existenzrecht des Staates Israel“, anerkannt werde, sagte Kasper. Ebenfalls erkenne die Kirche das Recht der dort seit Jahrhunderten lebenden Araber auf ein gesichertes, lebensfähiges, ihrer Menschenwürde entsprechendes eigenes Staatswesen an. ■ mm

Zehn Jahre Engagement gegen Diskriminierung

Die Lesbenberatungsstelle „LeTra“ erhält den Anita-Augspurg-Preis 2006 der Landeshauptstadt

VON CAROLINE WÖRMANN

Die Preisträgerinnen stellen sich auf fürs Foto. Über das Ergebnis urteilt Diana Horn spontan: „Wir sehenganz normal aus.“ Dann brechen die drei Hauptamtlichen der Lesbenberatungsstelle „LeTra“ im Glockenbachviertel in schallendes Gelächter aus. Es ist schließlich die Normalität, die ihnen oft aberkannt wird. Normalität zu erreichen für lesbische Frauen, rechtlich, gesellschaftlich und persönlich, dafür arbeiten Horn und ihre Kolleginnen Ulrike Mößbauer und Rita Braaz täglich.

Für ihr Engagement werden sie nun belohnt: Heute erhält die Beratungsstelle „LeTra“ den Anita-Augspurg-Preis der Stadt München (siehe Kasten). „Unermüßlich wertvoll“ sei die Auszeichnung, sagt Ulrike Mößbauer. Nicht nur wegen der 5100 Euro Preisgeld. Die 42-jährige Sozialpädagogin und Therapeutin freut sich besonders, weil das Thema lesbische Identität damit „endlich einen öffentlichen Platz bekommt und gewürdigt wird“. Anerkennung ist auch für Rita Braaz, bei „LeTra“ für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig, immens wichtig: „Wir sind nicht das Unkraut im Weinberg des Herrn, wir sind eine

leckere Rebsorte“, poltert sie und lacht.

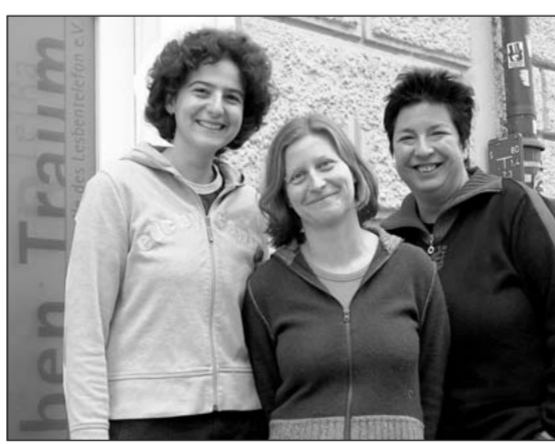
2700 Menschen haben die Beraterinnen und ihre zehn Ehrenamtlichen allein 2006 geholfen. Per E-Mail, Telefon, im Gespräch und in Beratungsgruppen. Meistens geht es dabei um die Hürde des „Coming Out“, also des Offenlegens des eigenen Lesbischseins. Aber auch Ausgrenzung, Gewalterfahrungen, Beziehungsprobleme und das Alterwerden sind Themen, mit denen Lesben zu

kämpfen haben. „Lesben haben es besonders schwer“, sagt Braaz. „Sie werden wegen ihres Frauseins und wegen ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert.“ An der

Angertorstraße haben die Frauen eine Anlaufstelle – die einzige ihrer Art in ganz Bayern.

Friedel Schreyögg, Leiterin der städtischen Gleichstellungsstelle, ist von der Professionalität der „LeTra“-Frauen begeistert: „Sie haben neue und gute Ideen entwickelt, wie man die Gruppe der lesbischen Frauen stärken kann“, sagt sie. Zudem zeichne die Beraterinnen aus, dass sie auch Elternarbeit anbieten. „LeTra“ kümmert sich auch um Väter und Mütter, die oft Probleme haben, mit dem gleichgeschlechtlichen Lebensmodell ihres Nachwuchses umzugehen.

„LeTra“, das heißt so viel Lesbenraum. Viele Träume



Engagierte Träumerinnen: Diana Horn, Ulrike Mößbauer und Rita Braaz (v. li.). Foto: Marcus Schlaf

Anita Augspurg kämpfte für das Frauen-Stimmrecht

Seit 1986 verleiht die Stadt einen Preis für Leistungen, die zu mehr Gleichberechtigung von Frauen beitragen. Die Namensgeberin Anita Augspurg wurde 1857 geboren, setzte sich unter anderem für das Frauenstimmrecht ein und war eine

der Gründerinnen der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit.

Preisträger waren unter anderem die Frauencomputerschule (1994), das Frauenweiterbildungsprojekt Karla Start (2001) und das Projekt „Positive Frauen“

des Frauengesundheitszentrums (2005).

Der diesjährige Preisträger, die Lesbenberatungsstelle „LeTra“, ist telefonisch unter 089/7 25 42 72 (Mo. und Mi. 14.30 bis 17 Uhr sowie Di. 10.30 bis 13 Uhr) zu erreichen. ■ wö